

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

V. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 3.

Laasphe, Sonnabend, den 15. Januar

1881.

Politische Rundschau.

Die Einnahme des Reichs an Zöllen und Verbrauchssteuern für die Zeit vom 1. April bis Ende Nov. 1880 hat sich um 27,862,575 M. gegen dieselbe Zeit des Vorjahres gesteigert und beläuft sich auf 213,359,463 M.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm seine Sitzungen nach dreiwöchentlicher Pause am 8. d. wieder auf: es erledigte zunächst verschiedene kleinere Vorlagen und verwies den Gesetzentwurf über Verwendung der Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung an die Budgetkommission. Wie es heißt, haben die Verhandlungen zwischen den Konservativen und dem Finanzminister Bitter zu dem Ergebnis geführt, eine Vierteljahrssrate der Klassen- und der fünf untersten Stufen der Einkommensteuer außer Hebung zu setzen, so lange die Staatsfinanzen es gestatten.

Die Meldung der „Kölner Zeitung“, der Papst habe den preussischen Domkapitelu gestattet, Bisthumsverweser zu wählen, wird von der ultramontanen Presse als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet: eine Wiederanknüpfung der Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan steht also für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

In Köln hat sich am 9. d. auf einer von 150—200 Männern besuchten Versammlung ein liberaler Schulverein Rheinlands und Westfalens konstituiert. Zu Ausschussmitgliedern

wurden in erster Reihe die Herren Stadtverordneter Hamppohn-Köln, Direktor Schmelzer-Hamm, Professor J. B. Meyer-Bonn und der frühere Abg. Seyffardt-Grefeld gewählt. Bei dem nachher stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagessen brachte der neue Verein dem Staatsminister Falk ein Hoch aus und sandte demselben zugleich ein Dantelegramm.

Am 5. Januar hat Herr Stöcker vor einer ca. 1000 Personen zählenden Versammlung von Gesinnungsgenossen von nah und fern in Kassel einen Vortrag gehalten.

Bezüglich des Zollanschlusses der Hansestädte nahm der Centralverein deutscher Wollwarenfabrikanten in Leipzig einstimmig die Resolution an: die Freihafenstellung Hamburgs und Bremens erschwere den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß Deutschlands, der Zollanschluß derselben sei daher dringendes Bedürfnis, wofür das deutsche Reich erforderlichenfalls finanzielle Opfer bringen müsse.

Eine am 9. d. in Stuttgart abgehaltene Versammlung von Vertrauensmännern der deutschen (nationalliberalen) Partei Württembergs genehmigte ein Programm, welches sich u. A. für ein Beharren auf dem Boden der Reichsverfassung, die Nothwendigkeit einer starken militärischen Bereitschaft, die Durchführung liberaler Prinzipien in der inneren Gesetzgebung und die Einführung des Tabaksmonopols erklärt, gegen die Aufhebung des Civilhegesetzes und der Gewerbefreiheit ausspricht und den

Verdiensten des Reichskanzlers volle Anerkennung zollt.

Die Vermählung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich mit der Prinzessin Stephanie ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Allem Anschein nach sind die Gründe dieser Verschiebung in dem schwachen Gesundheitszustande der Prinzessin zu suchen.

Der Vorschlag eines Schiedsgerichts zur Lösung der griechisch-türkischen Grenzfrage findet trotz der fortgesetzten Bemühungen der Mächte weder in Konstantinopel noch in Athen Beifall. Der griechische Ministerpräsident erklärte dem französischen Gesandten geradezu, Griechenland könne den Weg nicht verlassen, auf welchen es durch den Beschluß der Mächte gebracht sei; da von der Pforte nichts zu hoffen, sei die Entscheidung durch die Waffen eine zwar schmerzliche, aber unabwendbare Nothwendigkeit. Die Haltung der griechischen Regierung soll indeß neuerdings den Wünschen der Mächte mehr entgegenkommen.

In England fand am 8. d. die Eröffnung des Parlaments statt. Die Thronrede verlangte unter Hinweisung auf die in Irland bestehende Schreckensherrschaft außerordentliche Befugnisse für die Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung, kündigte aber zugleich Vorschläge zur Verbesserung der agrarischen Gesetzgebung an. Der Aufruf der Niederländer an das englische Volk zu Gunsten der Unabhängigkeit des Transvaallandes ist auf die sei-

Die Tochter des Grafenhauses.

(Fortsetzung.)

Schnell wie der Blitz verbreitete sich denn auch die Kunde von dem Vorgefallenen im ganzen Palais. Die Lakaien fanden eine Art von Genugthuung darin, die Nachricht von der unerhörten Hartherzigkeit des Gebieters an die große Glocke zu hängen.

Es dauerte auch nicht lange, so entstanden im Festsaal Gruppen, besonders von Damen, welche leise aber desto lebhafter über das Thema debattirten. Hatte doch die seinerzeitige Flucht der ebenso durch ihre Schönheit als Lebenswürdigkeit hochgefeierten Tochter des Sassenfeld'schen Hauses in allen adeligen Kreisen Münchens peinliches Aufsehen genug erregt, so daß dies plötzliche Wiederauftauchen derselben geradezu hochgradige Sensation erregte. Die Damenwelt, einst voll Neid und Eifersucht gegen die von allen Cavallieren vielumworbene Comtesse, sie alle wetteifernd jetzt in Aeußerungen des Mitleids. Die Cavaliers, seinerzeit indignirt gegen die Grafentochter, da sie einem Bürgerlichen Herz und Hand geschenkt, zuckten die Achseln und bedauerten und verurtheilten die Handlungsweise des noch immer abwesenden Hausherrn, als viel zu weit gegangen, auf's Schärffste.

Alles blickte voll Mitleid auf die Gräfin Alexandra von Sassenfeld, welche offenbar von all' dem Vorgefallenen noch nicht die geringste Kenntniß hatte. In lebhafter Conversation mit dem Königspaare begriffen, mußte sie die Nachricht bald erfahren, da die Majestäten bereits das Zeichen zum Aufbruche gegeben hatten. Man wußte zu genau, wie tief und schwer die Gräfin unter der Härte ihres Gemahls gelitten hatte seit dem Tage, da das einzige Kind der Familie entflohen. Während die Gräfin als Mutter ein besseres Verständniß für die Gefühle der Tochter hatte, und am liebsten volle Verzeihung hätte zu Theil werden lassen, wurde der Graf geradezu die Tyrannei selbst.

Nicht nur, daß er der Gattin jeden schriftlichen oder sonstigen Verkehr mit der Tochter auf's Strengste untersagte und alle Briefe von dieser uneröffnet retour sandte, er verlangte sogar von ihr, daß sie niemals im Leben des eigenen Kindes erwähne. Die Gräfin, eine schwächliche Dame von gutmüthigem Charakter, hatte sich ziemlich lange gegen solch' unerhörte Härte gestraubt, zuletzt aber fügte sie sich leidend. Sie sprach nicht mehr von ihrer Tochter, erkundigte sich in keiner Weise darnach — aber ein unheilbares tiefes Gemüthsleiden erschütterte und untergrub ihre Gesundheit von jener Zeit an, bis zu dem Tage, da unsere Erzählung beginnt.

Etliche Minuten noch und die Majestäten entfernten sich. Die Gräfin, welche längst ängstlich nach dem Gatten geschaut und seine lange Abwesenheit nicht begreifen konnte, hatte denselben durch angeblich plötzlich eingetretenes Unwohlsein zu entschuldigen gewußt.

Nun aber, da sie alle Augen mehr oder minder mit sonderbarem Ausdruck auf sich gerichtet sah, die flüsternden Gruppen bemerkte, und ein großer Theil der Gäste in auffälliger Weise sich verabschiedete, nun begriff sie, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sein müsse. Vergebens forschte sie bei den Lakaien, Jeder derselben war zartsinntig genug, ausweichende Antworten zu ertheilen.

Eine fieberhafte Unruhe bemächtigte sich ihrer, eine Ahnung stieg in ihr auf, als sollte etwas Gräßliches, Unvorhergesehenes über sie kommen.

Die Gräfin winkte dem Haushofmeister Detroit einem gebornen Franzosen, der schon fast fünf- undzwanzig Jahre im Hause bedientet war, zu sich heran.

Der alte, sorgsam geschniegelte, gepuderte Franzose war selbst Familienvater, und begriff sofort, daß an ihn die schwere Mission herantrat, die unglückliche leitende Frau von dem unglückseligen Austritte zwischen dem Grafen und der unglücklichen Tochter des Hauses unterrichten zu müssen. Das Herz klopfte ihm

tenden Kreise England ohne Eindruck geblieben: die Regierung besteht darauf, sich das Land mit Waffengewalt wieder zu unterwerfen, und hat zu diesem Zweck aus Indien Truppen nach dem Cap beordert. Im Parlament war die Politik der Regierung Gegenstand heftiger Angriffe seitens der Opposition; die Tories bezogen indeß wenig Lust, schon jetzt die Erbschaft ihrer Gegner anzutreten.

Die am 9. d. in ganz Frankreich vollzogenen Gemeindevahlen, welche insofern von besonderer Wichtigkeit sind, als es sich bei ihnen um die zukünftige Mehrheit im Senat handelt, sind sowohl in Paris wie in den Provinzen zu Gunsten der gemäßigten Republikaner und gegen die Sozialisten ausgefallen. Auch das Begräbniß des alten Verschwörers Blanqui ging ohne bemerkenswerthen Zwischenfall vor sich. Die bestehenden Verhältnisse, speziell der Einfluß Gambetta's, haben daher durch die Ereignisse der letzten Woche eine nicht unwesentliche Befestigung erfahren. Gleichzeitig stellt sich die finanzielle Lage des Landes als glänzender denn je heraus, indem die indirekten Steuern im Jahre 1880 169 Mill. mehr eingebracht haben, als sie im Budget veranschlagt waren.

König Humbert bereist augenblicklich in Begleitung seiner Familie und mehrerer Minister Sicilien und erfreut sich überall eines enthusiastischen Empfangs. In Palermo wurde er von einer Spezialkommission des Bey von Tunis und Vertretern der italienischen Kolonie in Tunis begrüßt.

Der Papst hat beim Empfang italienischer Pilger wieder einmal die unwahre Behauptung ausgesprochen, daß der h. Stuhl stets die wahren Interessen und den Ruhm Italiens aufs Beste wahrgenommen habe.

König Alfons von Spanien gab in seiner Thronrede zur Eröffnung der Cortes dem Wunsch Ausdruck, es möge ihm gelingen zu bewirken, daß Spanien in der Welt von Neuem die Stellung einnehme, welche es bis zu Anfang dieses Jahrhunderts inne gehabt.

Die in den Vereinigten Staaten Nordamerikas am 1. Juni 1880 vollzogene Volkszählung hat eine Bevölkerung von 50,152,559, also einen Zuwachs von 11,594,188 Seelen innerhalb der letzten zehn Jahre ergeben.

im Leibe vor Erregung, als er auf die hinter einer Fächerpalme halb verborgen stehende Frau zuschritt.

„Die gnädige Frau Gräfin befehlen?“ stotterte er.

„Detroit, sagen Sie mir um Gotteswillen, was denn im Hause vorgefallen ist? Mein Gemahl ist seit geraumer Zeit nicht zu erblicken; Aller Augen sind mit so sonderbarem Ausdrucke auf mich gerichtet, es wird doch um aller Heiligen willen kein Unglück vorgefallen sein?“

Der alte Haushofmeister wand sich förmlich vor Verlegenheit. „Nicht, daß ich davon wüßte,“ entgegnete er stotternd.

„Verheimlichen Sie mir nichts, Detroit,“ bat die Gräfin in höchster Angst. „Sehen Sie nur, sehen Sie, Alles blickt auf uns...“

Der alte Haushofmeister warf einen Blick zur Seite. In der That blickte Alles hieher in der Erwartung, daß sich der erste Akt einer Tragödie, den man nicht versäumen dürfe, jeden Augenblick abspielen müsse.

Die Szene fing an, pealich zu werden. Der altersgraue Mann, das Faktotum der Familie, begriff, daß der Situation ein Ende gemacht werden müsse. „Sassen Sie Muth, Ihre Gnaden,“ stammelte er. „Der Gnädigste Herr...“

„Jesus Christus, mein Gemahl, was ist ihm zugestoßen?“

— Laasphe, den 13. Januar. Um den unbegründeten, wohl mehr aus Unkenntniß, über den Stand unserer Eisenbahn verbreiteten Gerüchten zu begegnen, diene zur gefälligen Kenntnißnahme, daß:

1. die Unterbrechung der bei Niederlaasphe schon begonnenen Erdarbeiten nur infolge eines Mißverständnisses, in betreff des dazu erforderlichen Grund und Bodens eingetreten ist;

2. der dirigirende Baubeamte, Herr Regierungs-Rath Uthemann zu Cassel, auf die unter dem 24. v. M. an ihn, zur Theilnahme an dem ersten Spatenstiche ergangenen Einladung, dem Comité schriftlich, unter dem Bedauern, dem, im Interesse des Beginns der Bahnarbeiten, vorzunehmenden Spatenstiche unmöglich beizuhelfen zu können, seinen Dank, und zugleich den Wunsch ausgedrückt hat, daß Colbe-Laasphe übers Jahr fahrbar sein möge, wozu er, soweit es an ihm liege, gern mitwirken werde; und

3. Seine Excellenz der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr M a y b a c h, auf ein ihm, am Tage des ersten Spatenstiches überschicktes Dank-Telegramm, dem Eisenbahn-Comité für die freundliche Aufmerksamkeit seinen besten Dank, und zugleich die Hoffnung ausgedrückt hat, daß das neue Unternehmen von den besten Folgen für die Hebung der Wohlfahrt der hiesigen Gegend sein werde.

Ludwig der Ältere von Sann,
regierender Graf zu Wittgenstein,
Herr zu Homburg etc.

(Fortsetzung.)

3. Anna, geboren am 11. Februar 1570, gestorben am 9. Juli 1571, und in der Kirche zu Laasphe beigesetzt.

4. Ludwig, geboren am 18. März 1571, der Stifter der noch blühenden fürstlichen Linie Sann-Wittgenstein-Wittgenstein. Er besuchte mit seinem Bruder Georg die Academie in Genf und mit seinem Bruder Wilhelm die Universität Marburg und die Hohe Schule in Herborn, war, wie dieser zwei Mal vermählt, und starb in der Mitte des 30-jährigen Krieges, am 14. September 1634, im großen Stufenjahre — siebenmal neun Jahre alt.

5. Conrad, geb. am 5. Mai 1572, gest. am 10. März 1573, und in der Kirche zu Berleburg beigesetzt.

„Der gnädigste Herr Graf sind vollkommen wohl. Etwas Anderes, Ihre erlauchte Familie Betreffendes hat sich aber ereignet.“

Der Gräfin Antlig nahm den Ausdruck höchster Spannung an. „Reden Sie doch, Sie spannen mich ja auf die Folter.“ fluchte sie.

„Die gnädigste Comtesse sind eingetroffen —“

„Meine Tochter, meine einzige Tochter!“

Die Gräfin hatte diese Worte laut gerufen, ihr ganzes Wesen hatte sich verändert, wie sie jetzt durch den Saal dahinstürmte. Die fränkliche Blässe war von ihrem Antlitze gewichen und hatte der Röthe der Freude Platz gemacht. Das sonst so matt blickende Auge war vergrößert und erglänzte in dem mütterlichen Verlangen den Gegenstand ihrer heißesten Wünsche, die langentbehrte Tochter an das Mutterherz zu drücken.

Sämmtliche Gäste brachen auf. Jedes fühlte das Feinliche der Situation.

„Meine Tochter? Mein liebes einziges Kind, meine Helena, wo bist Du?“

Die Gräfin stürmte die große Freitreppe herab, der Haushofmeister, welcher in Anbetracht der furchtbaren Gemüthsregung der Gräfin einen schlimmen Ausgang der Sache befürchtete, war ihr auf dem Fuße gefolgt.

Die Thüre zum Parterregemach flog auf, der Graf stand allein darin, außer ihm nur noch der alte Friedrich. „Helena, mein Kind, wo ist sie?“

6. Eine am 25. Februar 1573 todtgeborene Tochter.

7. Friedrich, mit dem Beinamen „Magnus,“ zu Ehren seines Großvaters von mütterlicher Seite so genannt, geb. am 15. Februar 1574 und gestorben auf dem Schlosse Rödelheim am 27. August desselben Jahres, als sich seine Eltern auf der Reise nach Heidelberg befanden.

8. Magdalena, geb. am 28. October 1575, als ihr Vater zur Wahl des Kaisers Rudolph II., des trügen und unentschlossenen Sohnes und Nachfolgers des ausgezeichneten Kaisers Maximilian des Zweiten in Regensburg anwesend war; vermählt am 25. September 1619 mit dem Freiherrn von Winnenberg und Beilstein, und 1634 gestorben. Nach der handschriftlichen Berleburger Chronik von Crawelins war die Gräfin Magdalena „eine ansehnliche, schöne Braut und gutthätig gegen die Armen.“

9. Eberhard, geboren und gestorben am 6. November 1576.

10. Anna Elisabeth, geb. am 8. December 1577, gest. am 18. Decbr. 1580.

11. Philipp, geb. am 8. März 1579, gest. am 10. Nov. 1580.

12. Erica, geb. am 31. Mai 1580, gest. am 30. August 1657, unvermählt.

13. Elisabeth, geb. am 25. August 1581, vermählt am 20. September 1600 mit dem Grafen Maximilian von Pappenheim, der aber schon nach einigen Tagen auf der Heimführung in Tübingen verschied.

13. Juliane, geb. am 26. Februar 1583, seit 1616 vermählt mit dem Grafen Wolfgang Ernst I. zu Pfenburg-Büdingen, und gestorben zu Birstein am 8. Febr. 1627 an der Kopfschicht. Ihr Leichenredner, Conrad Martinus, Hof- und Stadtprediger in Büdingen, sagt von ihr in seiner gedruckten „Christlichen Klage und Trostpredigt,“ die er bei der am 1. März 1627 erfolgten Beisetzungsfeier über Ps. 34, 20 gehalten hat, u. a. Folgendes: etc. etc. „Da dann insonderheit denkwürdig, daß Ihre Gnaden noch kurz vor Dero seligem Abschied sich erinnerten und sagten: Es sind nun ungefähr elf Jahre, da mich Gott der Herr hierher in dies Haus berufen hat, darin ich Freud' und Leid untereinander gehabt; aber nun wird mein treuer Heiland und Seligmacher, Jesus Christus, mich bald in ein anderes Haus berufen und einführen, nämlich in das Haus

Die Frage war an den Gatten gerichtet, der das düster blickende Auge und das todtenbleiche Gesicht bei Seite wandte. Der sonst so stolze harte Mann wagte es nicht in diesem Augenblicke, seiner Gemahlin in's Auge zu schauen. Er mochte in diesem Augenblicke fühlen, welcher schwere Verantwortung er auf sich geladen.

„Alexander, wo ist unsere Tochter?“

Todtensille herrschte in dem Gemach, Graf von Sassenfeld vermochte es nicht, auf die vom ewig heiligen Mutterrechte diktierte Frage der Gattin zu antworten.

Grenzenloses Staunen, dann Zeichen höchster Angst und Erregung zeigten sich an der bedauernswerthen Frau, als ihr Auge fragend sich jetzt an Friedrich und als auch dieser regnungslos den mitleidigen Blick schon zu Boden senkte, sodann auf den Haushofmeister wandte.

Dieser zuckte schweigend die Achseln.

Eine entsetzliche, bange, erdrückende Ahnung überkam die Frau. Convulsivisches Zittern überflog sie, aus ihren Wangen wich das Blut, die Brust hob sich schwer und leuchtend —

Langsam und feierlich auf den Gatten zutretend, legte sie ihm beide Hände schwer auf die Schultern. Das sonst so mitleidende Auge bohrte sich tief in ihn ein, es schien in seinem Innern die ganze entsetzliche Wahrheit dessen was vorgefallen, ergründen zu wollen. Fortf. f.

Gottes, seines und meines himmlischen Vaters, darinnen viele Wohnungen sind und da Freude die Fülle und lieblich Wesen ist und zu seiner Rechten immer und ewiglich.“

15. Gebhard, geb. am 20. März 1584, gest. am 22. August 1602. Graf Adolph zu Pfenburg-Büdingen war sein Pathe und die Gemahlin des Kölner Kurfürsten Gebhard Truchseß von Waldburg, die schöne Agnes, Gräfin von Mansfeld, seine Gothe. Er bezog mit seinem Bruder Bernhard (Nr. 17) im Jahre 1601 die Hohe Schule in Herborn.

16. Amalie, geb. am 13. Octbr. 1585, vermählt am 5. Oct. 1605 mit dem Grafen Georg dem Älteren zu Nassau-Dillenburg, gest. 1623, und am 26. April desselben Jahres in der Kirche zu Dillenburg beigelegt. Die Leichenrede, welche 1624 im Drucke erschien, hielt der Pfarrer und Inspector Johann Jacob Hermann in Herborn über Ev. Joh. 20, 26 bis 31. — In der von Dr. Johannes Irlen, damaligem Professor der Theologie und erstem Pfarrer in Herborn und nachmaligem ersten Pfarrer und Inspector in Siegen, gehaltenen und unter dem Titel: „Ehrenspiegel eines lobwürdigen Weibes, vorgestellt nach der Lehre Salomon's Prov. 31, 30“, zu Herborn im Drucke erschienenen Leichenpredigt lesen wir: 2c. 2c. „Ihrem Leben gleich, ist der Abschied gewesen; sie ist gestorben im Glauben, mit willigem Herzen, in standhafter Geduld, mit sehnlichem Verlangen nach ihrem Heil. Sie ist gestorben in dem Herrn, nachdem sie ihr Leben dem Herrn geführt: im jungfräulichen Stande züchtig, keusch und ehrbarlich in's 20. Jahr; im Ehestand friedlich und lieblich mit ihrem lieben Herrn, freundlich gegen ihre Unterthanen, gutthätig gegen die Armen, demüthig und fromm gegen Gott achtzehn Jahre, weniger zwei Monate; im Wittwenstande neun und ein halbes Jahr in lieblicher Einigkeit mit ihren Kindern und Geschwistern; in steter Uebung der Gottseligkeit und Erweilung aller christlichen und lobwürdigen Tugenden, deren sie ein lebendiger Spiegel gewesen.“

17. Bernhard, geb. am 20. November 1587. Er besuchte mit seinem Bruder Gebhard (Nr. 15) die Hohe Schule in Herborn, studierte dann noch auf anderen Lehranstalten, und starb in Frankreich am 4. März 1616. Matthias Martinus, Professor der Theologie in Herborn, später desgleichen in Bremen, welcher seine Schrift: „Confessio brevis de persona Christi“. Herbornae 1604. dem Verleburger ersten Pfarrer und Inspector Johann Wicradus widmete, sagt in der Widmungs-Vorrede vom 22. März 1604 — aus dem Lateinischen in's Deutsche übersetzt: — Deine Klugheit und Bildung auf religiösem Gebiete hat sich um mich vielfach verdient gemacht, indem Du mich mit derselben vorzüglich in jener ganzen Zeit von fast fünf Jahren unterstützt und befördert hast, in der ich an meinem Theil die Studien der berühmten Wittgensteinischen Grafen leitete, des Herrn Gebhard, der unlängst in die himmlische Schule versetzt wurde, und des Herrn Bernhard, der bereits in fremden Nationen die Studien der Weisheit und Tugend fortsetzt und heranwächst in Nachahmung seines edlen, weisen und gottesfürchtigen Herrn Vaters Ludwig, meines huldreichen Herrn, (in welcher Gesinnung der Herr in seiner Barmherzigkeit ihn auch ferner erhalte.) (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Laasphe. Der Stations-Assistent Fritz Sinner in Böhwinkel verletzte sich am heiligen Abend am Weihnachtsbaum, indem ihm zwischen Daumen und Zeigefinger eine Fichtenadel in das Fleisch gerieth. Die Folgen dieser anscheinend geringfügigen Verletzung waren traurigster Art. Der Arm schwoll unter großen Schmerzen des Patienten an und die ärztliche Kunst vermochte nicht, das Schlimmste abzuwenden. Trotz

aller Bemühungen der Herren Aerzte ist nämlich der Unglückliche im Krankenhause, wohin man ihn alsbald geschafft hatte, gestern seinen Leiden erlegen. Sinner war ein Sohn des aus Niederlaasphe gebürtigen Friedrich Sinner, pensionirten Steuereintnehmers zu Wevelinghoven.

— Laasphe. Am vergangenen Samstag Nachmittag ist der Ablader Johs. Post Heß aus Bernershausen, auf der Johannesbütte beim Fortschieben eines beladenen Eisenbahn-Wagens mit der Brust zwischen die Puffer dieses und eines leerstehenden Wagens gerathen und auf der Stelle todt geblieben. Der Verunglückte ist erst 19 Jahre alt und hielt sich des Arbeitsverdienstes wegen hier auf. Als das Unglück passirte, war Heß mit dem Befahren des Schnees vom Schienengeleise beschäftigt, er befand sich dabei innerhalb der Schienen und hatte unterlassen sich rechtzeitig zwischen den beiden Wagen wegzubeben.

— Köln, 4. Januar. Eine Civilklage mit heiterem Ausgange wurde heute vor dem hiesigen Schöffengerichte verhandelt. Vor den Schranken erschienen ein Musiker und ein Gärtner, nachbarlich in Köln wohnend. Ersterer klagte den letzteren der Beleidigung an. Der Zeugenbeweis erhärtete aber, daß keiner der beiden etwas schuldig geblieben war. Die beiden Parteien waren im Begriffe, den Beweis der Wahrheit zu der Zeugenaussage anzutreten, indem sich die Strafszene im Gerichtssaale zu wiederholen drohte, aber dadurch vereitelt wurde, daß der Richter beiden das Wort entzog und sie — Kläger und Beklagten — zu je 30 Mark und in die Hälfte der Kosten verurtheilte. Die Krone wurde diesem gerechten Urtheile dadurch aufgesetzt, daß das Gericht jedem der beiden Nachbarn das Recht zuerkannte, gegenseitig das Urtheil durch die Zeitung zu veröffentlichen.

— (Religiöse Schwärmerei.) Die Frau eines Grundbesizers aus der Gemeinde Bojanow bildete sich seit einiger Zeit ein, sie müßte für die Sünden ihrer Verwandtschaft, wie auch für die ihres Ehemanns schon auf dieser Erde strenge Buße thun, und stand, während ihr Mann fest schlief, in einer Nacht auf, machte im Backofen Feuer, als wolle sie Brod backen, und versuchte nun, im „Eva-Kostüm“ rücklings in den geheizten Backofen zu kriechen; um dort nach Art der Fegfeuer-Leiden die Missethaten der Väter zu sühnen. Mit den Beinen bereits bis an die Knie in den glühenden Flammen, fing sie nun an zu schreien, ihr Mann möchte doch kommen und ihr, da sie nicht gut wegen der Leibesstärke in den Ofen könne, das Einsteigen erleichtern. Durch die Hilferufe aus dem Schlafe geweckt, springt der Mann auf und befreit die Bedauernswerthe, deren Leib an verschiedenen Stellen mit schrecklichen Brandwunden bedeckt ist, aus der traurigen Situation.

— Danzig, 5. Januar. (Unheimlicher Fund.) Beim Umgraben in der städtischen Baumschule neben der großen Allee stieß man heute Morgen auf verschiedene menschliche Skelette, die zum Theil aufrecht in der Erde steckten. Durch die Schädel derselben waren mehr als fußlange sogenannte polnische Nägel durchgetrieben, zum Theil in ganz senkrechter Stellung, zum Theil an den Knochen, durch welche sie getrieben waren, krumm gebogen. Die Nägel steckten noch in den Schädeln. Da in der Nähe des betreffenden Terrains sich früher eine Richtstätte befand, so dürften diese Schädelreste wohl auf grausame Gebräuche jener Zeiten zurückzuführen sein.

— In Bern starb vor einiger Zeit S. Moser ein alter Sonderling, und vermachte sein ganzes Vermögen im Betrage von 860,000 Francs einer Irrenanstalt. Der alte Herr hatte in sein Testament geschrieben: „Meine Verwandten haben stets behauptet, ich gehöre in's Narrenhaus, darum soll nun auch mein Geld dahin wandern.“

(Eine Nadel in den Magen geböhrt.) Der Gattin des ungarischen Justizministers Panler ist, wie aus Pest geschrieben wird, in der Nacht

zum letzten Sonnabend ein seltsamer Unfall widerfahren. Als die Dame ihr Bett verließ, fühlte sie einen schmerzlichen Stich im Magen. Sie legte Dem keine Bedeutung bei: kaum jedoch hatte sie ein Paar Schritte gemacht, als sich der Stich in so heftiger Weise wiederholte, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt entdeckte eine Nadel, die während des Schlafes so tief in den Leib gedrungen war, daß nur noch ein Ende herausstand. Nachdem die Nadel entfernt worden war, fühlte sich die Frau des Ministers wieder vollständig wohl.

— In Aachen am Bahnhof Templerbend ist der muthmaßliche Bochumer Lustmörder auf Veranlassung der Berliner Kriminal-Polizei verhaftet worden. Hoffentlich hat man diesmal den rechten Mann gefunden.

— In Bedrettothal bei Zürich begrub eine Lawine drei junge Mädchen und einen Mann. Der letztere wurde nach sechsständiger Arbeit noch lebend ausgegraben.

Die Entwicklung der Mineralgerbung.

Den Versuchen des Dr. Heinzerling aus Biedenkopf ist es gelungen, ein Leder zu liefern, welche das lohlgare nicht nur erreicht, sondern in mehreren Eigenschaften noch übertrifft. Das Verfahren, welches bereits in allen europäischen Staaten, in Amerika und in den britischen Kolonien patentirt ist, ist folgendes: Die wichtigsten Substanzen, die zum Gerben verwendet werden, sind chromsaure Salze in Verbindung mit Thonerde-Salzen. Die auf gewöhnliche Art vorbereiteten Blöcke kommen in verdünnte und später in stärkere Lösungen dieser Salze, oder die anfangs schwache Gerbebrühe wird nach und nach verstärkt. Die Gerbedauer beträgt je nach der Dicke der Häute von 4 bis zu 20 Tagen. Wallroßhäute z. B., ein bis ein ein halb Zoll dick, die in der Lohgerbung 4 bis 5 Jahre Gerbezeit erfordern, sind in 3 bis 4 Wochen vollständig durchgegerbt. Nach dem Gerben und Trocknen werden die Häute einer Imprägnirung von Fetten verschiedener Art, je nachdem man Sohlleder oder Oberleder herstellen will, unterworfen und dann in bisheriger Weise zugerichtet.

Seit einem Jahre eingeführt, hat sich das Heinzerlingsche chromgare Leder trotz heftigen Widerstandes der konservativen Gerber rasch Geltung verschafft und es arbeiten bereits 12 Gerbereien nach dem neuen Verfahren, wovon 7 in Deutschland, 1 in England, 1 in Belgien, 2 in Spanien und 1 in Norwegen. In Amerika sind die größten Etablissements mit dem Erfinder in Unterhandlung getreten. Für England hat die bekannte Eglinton Chemical Comp. in Glasgow die Vertretung übernommen und zu dem Zweck eine Mustergerberei in Glasgow errichtet, welche mit Dampfkraft arbeitet. — In Belgien ist unter Theilnahme der Banque des Travaux publics zu Brüssel eine Aktiengesellschaft errichtet worden, welche soeben eine Gerberei in Zennepes eröffnet hat. Diese Gesellschaft beabsichtigt, an den Hauptpunkten des Landes Gerbereien zu errichten und hat sich die Vorhand für Frankreich gesichert, bis Ende des Jahres 1880. — Die englische Gesellschaft ist verpflichtet, binnen Jahresfrist 5 große Gerbereien in England einzurichten und hat unter der gleichen Bedingung auch die englischen Kolonien übernommen. — In Spanien ist bei Herrn Pijos de Isla y Compania bei Bilbao eine Mineralgerberei eingerichtet worden und eine zweite bei Martin Pijo in Salamanca im Bau. In Norwegen hat ein Gerber Herr Jos. Borgmann in Bergen, das Patentrecht erworben und besucht zum Zwecke der Erlernung der neuen Methode einige deutsche Gerbereien; außerdem werden seit einigen Monaten in allen diesen Ländern sowie im deutschen Reich von vielen Hunderten praktische Versuche mit dem Leder gemacht, welche bis jetzt glänzend ausgefallen sind.

Schluß folgt.

Wenn der Pforte, heißt es schließlich in der geschickt abgefaßten türkischen Note, unglücklicher Weise ein Krieg aufgenöthigt werden sollte, so werde sie energisch ihre Pflicht thun, mit dem Bewußtsein, Geduld und Mäßigung bis ans Ende gezeigt zu haben. Wie man sieht, ist die Erregung sowohl in Hellas wie in der Türkei eine so gewaltige, daß diplomatische Noten hier nichts mehr helfen, und daß nur das eiserne Würfelspiel der Schlacht allein die Entscheidung herbeiführen kann.

Politische Rundschau.

Der Bundesrath genehmigte die Vorlage wegen Aufhebung des Kriegsgerichts in Straßburg. Seitens des Reichskanzlers ging ihm ein Gesetzentwurf betreffend die Versicherung der in Bergwerken, Fabriken und anderen Betrieben beschäftigten Arbeiter gegen die Folgen der beim Betrieb sich ereignenden Unfälle zu.

Nachdem der Kaiser 75 Personen, darunter 7 Handwerksmeister und 8 Arbeiter, zu Mitgliedern des Volkswirtschaftsrathes ernannt hat, sieht man dessen Einberufung entgegen.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich, nachdem es am 11. d. den Gesetzentwurf über den Erwerb der Rhein-Rahe-Eisenbahn an die Eisenbahnkommission verwiesen und am 12. über verschiedene Petitionen verhandelt hatte, vom 13. bis 17. mit der zweiten Lesung des Zuständigkeitsgesetzes und lehnte dabei den Antrag des Abg. Hänel, welcher das Gesetz auf die sechs alten Provinzen der Monarchie beschränkt wissen wollte, ab. Der seit längerer Zeit angekündigte Antrag des Centrums auf Straffreiheit der Sakramentspendung und des Messelens ist endlich eingegangen. Schon jetzt steht indeß fest, daß derselbe von der Mehrheit des Hauses ebenso wie von der Regierung zurückgewiesen werden wird.

Oesterreich hat wider alles Erwarten einen theilweisen Wechsel seiner Regierung erlebt, indem der Justizminister Streit und der Handelsminister Cremer durch den bisherigen Minister ohne Portefeuille, Dr. Brazak, und den Statthalter Baron Pino ersetzt wurden. Graf Taaffe hat mit dieser neuesten Modifikation des Kabinetts wieder einen Schritt weiter nach rechts gethan und mit der deutschen Verfassungspartei gänzlich gebrochen. Die Bauernbewegung scheint, nachdem der in Linz abge-

haltene, von 3000 Männern besuchte Bauerntag die Statuten eines oberösterreichischen Bauernvereins genehmigt hat, einen großen Umfang zu gewinnen.

Die griechisch-türkische Grenzfrage scheint durch den Vorschlag der Pforte, Verhandlungen zwischen ihr und den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel zur Lösung der Frage zu beginnen, in ein neues Stadium zu treten.

Rußlands Reichsbudget pro 1881 weist ein Defizit von 50 Mill. Rubeln auf. Der neue Finanzminister Abasa arbeitet indeß eifrig an der finanziellen Reform und hat in einem Bericht an den Kaiser darauf gedrungen, die Ausgaben für das Heerwesen, die ein Drittel der Staats-Einnahmen verschlingen, zu beschränken.

Während das englische Oberhaus die königliche Antwort auf seine Adresse längst in der Tasche hat, kann das Unterhaus mit den Adreßdebatten nicht zu Ende kommen, weil die Irländer dieselben durch alle möglichen Anträge in die Länge ziehen. Gegen die Voers im Transvaallande will die Regierung den Weg der Versöhnung einschlagen, sie fordert indeß als vorgängige Bedingung das Aufgeben alles ferneren Widerstandes.

In Frankreich sind die Kammern am 11. d. wieder zusammengetreten, aber nur, um sich sofort bis zum 20. zu vertagen. Die Ergänzungswahlen für die Gemeinderäthe fielen sowohl in Paris wie in der Provinz entschieden zu Gunsten der gemäßigten Republikaner aus. Die Regierung will eine Anleihe von 800 Mill. zur Deckung von außerordentlichen Ausgaben für das Militärwesen (!) und öffentliche Bauten machen.

In den spanischen Cortes kam bei Gelegenheit der Adreßdebatten das Gerücht zur Sprache, daß die Regierung behufs Bekämpfung der Revolution ein Bündniß mit den Kaiserhöfen angestrebt und sich an den diplomatischen Angriffen auf die französische Demokratie betheiligt habe. Der Ministerpräsident Canovas widerlegte dies Gerücht indeß nachdrücklich und erklärte zugleich, daß die Beziehungen zwischen Spanien und der französischen Republik nie freundschaftlicher gewesen seien, als gerade jetzt.

Ludwig der Ältere von Sayn,
regierender Graf zu Wittgenstein,
Herr zu Homburg etc.

(Schluß)

18. Catharine, geboren am 10. August 1588, vermählt am 25. November 1615 mit dem Fürsten Ludwig Heinrich zu Nassau-Dillenburg, und gestorben in Folge einer Kopfverletzung, welche sie sich durch einen Fall zugezogen hatte, am 9. Mai 1651. Ihre Beisetzung in der Kirche zu Dillenburg erfolgte am 8. Juni 1651. Die (im Drucke erschienene) Leichenrede hielt der Hofprediger Hermann Wigelinus in Dillenburg über Ps. 73, 24 bis 26.

19. Friedrich, geboren am 16. Mai 1592, gestorben am 15. August 1612, als er eben aus Frankreich zurückgekehrt war.

So ist der Wittgensteiner Stamm aus den stillen Thälern der Lahn und der goldsandigen Eder zu einem weitverbreiteten Baume geworden; in Ludwig dem Älteren hat er einen gesegneten Ahnherrn, der den Namen eines großen Mannes mit Recht verdient. Ludwig der Ältere theilte durch das Testament vom 19. Mai 1593 seine Länder unter seine ältesten Söhne Georg und Wilhelm. Da jedoch Graf Ludwig der Ältere schon die Anwartschaft hatte, daß nach dem Ableben des kinderlosen Grafen Heinrich IV. zu Sayn die Grafschaft Sayn auf ihn, als den nächsten Agnaten, fallen werde, so sollte nach dem Codicill vom 5. Februar 1601 sein Sohn Wilhelm die Grafschaft Sayn besitzen, Ludwig dem Jüngeren aber Wittgenstein zufallen. Wegen seines hohen Alters und um den Rest seiner Tage in der Stille und Ruhe zu verleben, übergab nun Graf Ludwig der Ältere (mit Vorbehalt des Hofes Schwarzenau und dessen Zubehör) seinen würdigen Söhnen Georg, Wilhelm und Ludwig dem Jüngeren die Regierung, welche am 17. August 1603 einen Vertrag errichteten, worin sie unter Anderem bestimmten, daß ihr Vater, nach wie vor, das Haupt der Familie bleiben und das Directorium behalten sollte.

Eines der wichtigsten Gesetze, welches Graf Ludwig der Ältere seinem Lande verliehen hat, ist die Polizei-, Ehe- und Gerichts-Ordnung vom 27. Juni 1569, gewöhnlich das Wittgensteiniſche Landrecht genannt.

sich vergeblich zu den Füßen des gnädigsten Herrn geworfen, nachdem alles Bitten und Flehen nur die eine Antwort erhielt, daß binnen zehn Minuten das Palais von „unterkünsteltem Gesindel“ geräumt sein müsse, nachdem die Comtesse vergeblich nach einer Zusammenkunft mit Ihnen, gnädigste Frau Gräfin gefleht, nachdem Alles umsonst war — da bäumte die Comtesse auf in wilder nichts achtender Verzweiflung. Sie schleuberte dem gnädigsten Herrn diesen Glas-pokal zu Füßen, erklärte jedes Band zwischen Vater und Tochter für zerrissen und schwur, nie wieder die Stätte ihrer Geburt zu betreten. . . . Es war eine entseßliche Scene, wie ich sie nie gesehen in meinem Leben. . . . Gott im Himmel weiß, was aus der gnädigen Comtesse und ihrem hilflosen Wüthchen geworden ist. . . .“

Der Diener weinte laut.

„Ich weiß jetzt genug,“ sagte die Gräfin mit dumpfer schwerer Stimme, indem ihr Blick sich jetzt wieder dem Manne zuwandte, der so unerhört grausam gehandelt.

„Graf von Sassenfeld, begann sie, „ich, Ihre Gemahlin und treue Lebensgefährtin bis zu dieser Stunde, habe Ihnen ein schweres Wort in's Gesicht zu schleudern: Sie haben ein hilfloses bittendes Weib hungern lassen, das entspricht nicht der Ehre unseres Hauses; Sie haben meine und Ihre Tochter sammt einem unschuldigen

Kinde in die Winternacht, in's Elend hinausgeschleudert, das war eine unwürdige niederträchtige Handlung, deren kein Lastträger von der Strafe fähig wäre; Sie haben die Bande des Blutes mit Füßen getreten und mir in dieser Stunde das Herz im Leibe gebrochen — — Graf, wir trennen uns von diesem Moment an, nimmer kann ich mehr Ihre Lebensgefährtin sein, denn es fehlt mir jetzt das was zwischen Gatten vor Allem nothwendig ist — gleichviel ob im Palais oder in der Hütte — „die Hochachtung. . . . Graf, Sie sind in meinen Augen kein Edelmann mehr, Sie haben eine niedrige Gesinnung — — ich verachte Sie!“ — —

Gräfin Alexandra von Sassenfeld wandte sich stolz der Thüre zu.

Eine Gestalt sprang mit einem einzigen gewaltigen Sage an ihr vorbei und pflanzte sich quer vor die Thüre, — der Graf!

Er bot einen Anblick zum Erschrecken. Die Blässe seines Gesichtes war verschwunden und hatte einer tiefen Röthe Platz gemacht. Die Adern an der Stirne waren dick angeschwollen wie Stränge, die Augen funkelten wie die eines zum Kampfe gereizten Tigers.

„Mir das, Madame, mir,“ leuchtete er in wilder Wuth. „Auf der Stelle nehmen Sie Ihre Worte zurück, oder. . . .“

Der Graf stand da, die Faust hoch erhoben zum

Schlage gegen die Mutter des verstoßenen Kindes.

Die Gräfin maß den Mann, von dem sie sich soeben losgesagt für immer, mit eisigem Blicke.

„Kein Wort von dem, was ich gesprochen, nehme ich zurück,“ erklärte sie mit fester Stimme, „wohl aber füge ich noch etwas hinzu: Sie sind ein Feigling, weil Sie es wagen, ein Weib zu bedrohen! Geben Sie die Thüre frei oder ich sehe mich genöthigt, die Lakaien um Schutz anzurufen!“

Der Arm des Grafen sank herab. Der stolze Mann fühlte, daß er sich von seinem Zorn zu weit hatte hinreißen lassen. Er gab die Thüre frei.

Die Gräfin trat hinaus, die ganze bisher bewiesene Fassung war aber nun auch mit einem Schlage vorbei. An der großen Freitreppe angelangt, überkam die unglückliche Frau ein plötzlicher Schauer, sie begann zu taumeln, schlug mit den Händen durch die Luft und mit den Worten „Helena, mein Kind, mein Kind“ sank sie ohnmächtig zusammen.

Friedrich und der Haushofmeister, welche der Gräfin gefolgt waren, fingen die Geblöthete in ihren Armen auf.

— — — Helena, mein Kind! — — —

— — — Fünf Minuten darauf brauste eine Kalesche in rasendem Carriere vom Palais hinaus auf die Straße, um einen Arzt zu holen. . . .

Ein Schlaganfall hatte die Gräfin von Sassenfeld getroffen. — — — (Fortf. f)

Am 2. Juli 1605, Abends 9 Uhr, endete unser Graf, auf der Rückreise von Sayn nach Berleburg, in dem Kreisstädtchen Altenkirchen seine thatenreiche Laufbahn im 73ten Lebens- und 47ten Regierungsjahre. Sein Leichnam wurde am 17. desselben Monats in Gegenwart vieler fürstlichen, gräflichen und anderen Personen in der Berleburger Stadtkirche mit großen Feierlichkeiten beigesetzt. M. Reinhard Eusebeth, Pfarrer und Inspector zu Hachenburg, hielt die Leichenpredigt über Matth. 17, 1 bis 5, welche unter dem Titel: „Grüßen Quell des ewigen Lebens der Kinder Gottes“, im Jahre 1608 zu Herborn bei Christoph Corvinus im Drucke erschien. — M. Reinhard Eusebeth, dem es vergönnt war, den letzten Athemzügen des Grafen zu lauschen, theilt uns in seiner Leichenpredigt dessen letzte Worte mit. Sie lauten: „Cupio dissolvi et esse cum Christo.“ (Ich begehre aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein.) — „Die Zeit ist nahe; nun lässest du, Herr, deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ — „Es ist vollbracht! In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ — Ach komm, komm Herr, komm! Amen.“

Graf Ludwig's Grabchrift, in edler Einfachheit verfaßt, lautet: „Verae religionis Christianae restaurator ejusdemque propugnator sedulus.“ (Wiederhersteller des wahren christlichen Glaubens und dessen eifriger Vorkämpfer.)

Johannes Piscator, der als scharfsinniger Dogmatiker und gewissenhafter Schriftausleger bekannte Professor der Theologie in Herborn; — Johannes Bistefeld, erster Pfarrer in Siegen und Inspector der Kirchen des Fürstenthums Siegen, der am 18. Januar 1619 in Dortrecht als Abgeordneter der dasigen berühmten General-Synode sein thätiges Leben beschloß; — Philipp Hönonius, Professor der Rechte in Herborn; — Georg Pajor, Professor der Theologie daselbst; — Heinrich Gutberleth, Professor der Philosophie daselbst, der im Jahre 1635 in gleicher Eigenschaft in Deventer starb; — Hermann Ravensberger, ein Siegener Stadtkind, Lehrer der Grafen Ludwig und Johann zu Wittgenstein, der im Jahre 1625 als Professor der Theologie in Göttingen verschied; — Franz Priester, ebenfalls ein Siegener, erst Rector in Hachenburg, dann Pfarrer daselbst und geistlicher Inspector der Grafschaft Sayn bis an seinen Tod 1662, haben ihre Gefühle über den seligen Heimgang unseres großen und edlen Grafen in lateinischen Trauergefangen auszudrücken versucht.

Zum Schluß sprechen wir noch den Wunsch aus, daß diese Blätter das Bild unseres vortrefflichen Grafen beleben möchten; eines Mannes, der uns ehrenwürdig bleiben sollte und es hoffentlich immerdar bleiben wird!

Siegen.

J. Goebel.

Verschiedenes.

— Laasphe. Aus Marburg wird uns unterm 17. Januar folgendes mitgetheilt: „Gestern tagte hier eine Gesellschaft von Herren, Landräthe, Industrielle und Kaufleute aus den Kreisen Wittgenstein Olpe, Hersfeld, 2c. unter dem Vorsitze des Landrathes von Hersfeld, um eine Vollerleisenbahn mit Secundärbetrieb von Altenhundem über Laasphe, Biedenkopf, Gölbe, Kirchhain, Schweinsberg, Homberg a. d. D. nach Hersfeld anzustreben und über die desfallsigen Schritte zu berathen. — Man glaubt, daß die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft den Bau übernehmen werde; mußte von einer Betheiligung Marburgs an den Verhandlungen aber ganz absehen, nachdem ihnen von einer hiesigen Behörde mitgetheilt worden sei, daß der hiesige Kreis an solcher Eisenbahn

gar kein Interesse habe! — Obwohl man an der betreffenden Stelle keine Ahnung davon zu haben scheint, daß das hiesige städtische Eisenbahncomité viele Jahre lang mit Aufwand vieler Zeit, Mühe, Reisen und Kosten ganz gleiche Bestrebungen geführt hat, freilich leider resultatlos, weil die Bergisch-Märkische Bahn stets widerstrebend sich verhielt und jetzt bereits im Besitze einer Concurrencylinie sich befindet, so wünschen wir diesem neuen Anlaufe, mit oder ohne uns, dennoch den besten Erfolg.“

— Laasphe. Die letzte Volkszählung ergab in unserem Kreise eine ortsanwesende Bevölkerung von 20 349 Seelen, Vermehrung seit 1875 um 349, ortsabwesend waren 983 (gegen 928). Die Stadt Berleburg hatte eine Einwohnerzahl von 1913 (mehr 69), Laasphe 2214 (mehr 72) die Gemeinde Elsoff 738 (weniger 12), Schwarzenau 616 (mehr 13), Banse 726 (weniger 24), Fischelbach 597 (weniger 12), Berghausen 557 (mehr 7), Wingeshausen 727 (mehr 45) Erndtebrück 1149 (weniger 22), Feubingen 1230 (weniger 7), Girkhausen 724 (mehr 40.)

— Laasphe. Die eingetretene harte Winterszeit mahnt uns daran, der hungernden und schuglosen Vogelwelt zu gedenken, welche uns im Frühjahr und Sommer durch ihren Gesang ergötzt. Alle Freunde der Natur, alle gefühlvollen Menschen, insbesondere aber die Mitglieder des Thierschutzvereins mögen nicht versäumen, die sonst unbenutzt vorkommenden Tisch- und Küchenabfälle aller Art an geeigneten Plätzen für die darbenenden Thierchen auszustreuen. Noch mehr empfiehlt sich die Herrichtung besonderer geschützter Futterplätze, wo die Vögel ihr regelmäßiges Futter finden. Die Mühe ist so gering und der Lohn so reich. Darum erbarmt euch der kleinen Geschöpfe.

— Die Hauptgewinne der kölner Dombauloterie fielen mit 75 000 M. auf Nr. 298 217 mit 30 000 M. auf Nr. 221 164, mit 15 000 M. auf Nr. 243 293

— Köln, 14. Jan. Die Dombaulose haben diesmal lange nicht den Absatz gefunden wie in früheren Jahren. Manche Händler sind auf einer großen Anzahl sitzen geblieben. Infolge des schwachen Absatzes wurden gestern am Eingange des Gürzenich und in den Restaurationen die Loose zu 2 M. 50 Pf. und 2 M. 80 Pf. angeboten.

— Aus dem Amte Dillenburg, 14. Januar. [Wildschweine.] Diana ist gestern ihren Jüngern recht freundlich gewesen: auf der Jagd des Herrn Conrad aus Steinbrücken, Gemarkung Weidelbach, Distrikt Struth, wurden zwei Wildschweine erlegt, ein Keiler und eine Bache. Die glücklichen Schützen waren die Herrn Oberst Winter von Dillenburg und Forstgehilfe A. Weber von Forsthaus Straßersbach. Schade, daß 8 Stück von dem eingefreisten Rudel, darunter mehrere Kapitalthiere, dem tödtlichen Blei entronnen sind. Die geschossenen Thiere waren sog. „überlaufene Frischlinge“.

— Hörde, 16. Januar. In vor. Woche erkrankten mehrere Personen in Folge Genusses von trichinösem Schweinefleisch und ist nun vorgestern der Wirth Ewers seinen Schmerzen erlegen. Viele der am selben Uebel Leidenden haben ebenfalls schlimme Rückfälle bekommen, die nach der „Trem.“ das Schlimmste befürchten lassen. — Das mit Trichinen behaftete Schwein aus einer Westfäl. Schweine-Züchterei soll auch auf Trichinen untersucht und frei befunden worden sein. — Am 13. Januar fand die Obduction des verstorbenen Wirthes statt, an welcher ein Sanitätsrath aus Arnberg und die Kreisphysici von Dortmund, Hamm, Bochum und Hagen theilnahmen. Nach der „Trem.“ war die Leiche von einer zahlreichen Menge Trichinen durchsetzt.

— Ein Geizhals. In Osterwid in Hessen stürzte ein alter Geizhals, der ein Vermögen

von 800,000 Mark zusammengeschart hatte, von einem hohen Baum, von welchem er sich etwas trockenes Holz stehlen wollte, um sich eine warme Stube zu machen.

— Passau. Ein junger Chemann, nicht weit von hier, welcher schon alle Hilfsquellen zur Befriedigung eines arbeitscheuen Lebens erschöpft hatte, kam auf eine eigenthümliche Idee: Eines Morgens erwachte die junge Ehefrau und o Schrecken, ihr schönes Haar ist kahl abgeschnitten. Dasselbe wurde vom Manne verkauft, und das Geld vertrunken.

— Bei Essingen in der Schweiz fand man dieser Tage ein Goldstück auf einem Maulwurfsbausen. Man suchte und fand immer mehr Goldstücke, darunter Napoleons von 1857. Tag und Nacht wühlt alles dort und hat man bereits einige tausend Mark gefunden.

Die Entwicklung der Mineralgerbung.

(Schluß.)

Als Vortheile des neuen technischen Verfahrens werden bezeichnet: Die Herstellung ist eine außerordentlich einfache und rasche; das schwerste Sohlleder, welches 1½—2 Jahre in der Lohe liegen muß, wird in 14 Tagen chromgar, Kalbfelle in 3—5 Tagen. Es resultirt hieraus eine enorme Ersparniß an Zinsen, Arbeit und Anlage sowohl als Betriebskapital. Die sehr viel Kapital absorbirenden Bohrgruben werden ganz überflüssig und das Betriebskapital kann sechsmal im Jahr umgeschlagen werden. Die Dauerhaftigkeit sowohl des Ober- als des Sohlleders ist beträchtlich größer als beim lohgareren Leder. Die Wasserdichtigkeit der Heizerlingschen Leders ist eine ganz außerordentliche, wie sie kein anderes Leder aufzuweisen hat. Vergleiche mit bestem lohgareren und eisengarem haben ergeben, daß ersteres 24 bis 53 pCt. Wasser in 35 Minuten aufnimmt, während das chromgare in dieser Zeit gar nichts durchläßt; erst nach 16 Stunden nahm es 5—10 pCt. auf, während lohgares 34—66 pCt. je nach der Sorte aufgesogen hatte. Fachleute finden zwar an dem neuen Leder noch zu tadeln, z. B. die Schlupfrigkeit des Sohlleders bei Regennasser auf glatten Steinen und einige Schwierigkeiten beim Schwärzen, was indeß vermuthlich bald von der Praxis beseitigt werden wird und in diesen Fällen auch gar keine Bedeutung hat — jedenfalls sind die Vortheile dieses Fortschrittes weit aus überwiegend gegen alle Nebenachen und Bedenklichkeiten.

Das Gewicht des chromgaren Leders ist entgegen der seitherigen, auf falscher Behandlung beruhenden, Erfahrung dasselbe wie bei dem lohgareren; sowohl in England als in Belgien hat man das nämliche, ja sogar ein noch höheres Gewicht (Rendement) erzielt.

Diese Erfolge, sowie fortgesetztes Tragen des Leders selbst, haben auch die Forstleute veranlaßt, der Sache näher zu treten. Zuerst hat die Forstverwaltung des Kantons Bern die übliche Anlegung neuer Schälwaldungen vorläufig eingestellt. Die Württembergische Eisenbahnverwaltung, welche 2500 Hektaren Damm-Boischungen zu bewirtschaften hat, beschränkte die Anlage von Schälwald, wie das Forstl. Blatt berichtet, wegen des „vorhandenen Ersatzes der Gerbrinde durch mineralische Gerbstoffe“, auf 100 Hektaren. — Auf einer kürzlich stattgehabten Versammlung der hessischen Forstmänner zu Bensheim sprachen sich alle, welche das Leder getragen, sehr günstig über dasselbe aus und empfahlen die Erfindung der Beachtung aller Forstverwaltungen. Die Gerber haben sich bis jetzt in der Mehrzahl passiv gegen dieselbe verhalten, zum Theil sogar heftige Opposition gemacht. Ebenso sind viele Schuhmacher Gegner des neuen Leders, weil es weit haltbarer ist als lohgares, und sie mit Recht eine Abnahme des Verbrauches befürchten.

Trotzdem hat sich das Leder durch seine Güte bei dem Publikum schon Eingang verschafft. Auch die Aufmerksamkeit der militärischen Behörden hat sich dem neuen Leder bereits zugewendet.

Druck und Verlag
des
Wittgensteiner
Wochenblatts.
Abonnements-
Preis:
50 Pfennig.
Insertions-Preis:
per Zeile 10 Pf.

**Verlobungs-,
VERMÄHLUNGS-
und
Geburts - Anzeigen.
Trauerbriefe.**

**Preis-Contante.
Empfehlungs-,
Adress- u. Visit-
Wein- & Speise-
KARTEN.**

Buchdruckerei
und
Lithographische Anstalt
von
ERNST SCHMIDT
in
Laasphe.

**Rechnungen.
Quittungen.
Frachtbriefe.
Wechselformulare.**

**Circulaire.
Memoranda,
Briefköpfe.
COUVERTS.**

**Aktien,
Coupons,
DIPLOME,
Wein-Etiquetten,
Tabellen.**

*Meine
Einrichtungen
setzen mich in den
Stand, alle typographischen
Arbeiten
in kürzester Frist
sauber, geschmackvoll
und zu den
billigsten Preisen
auszuführen.*

**Inseraten-
Annahme**
für alle Blätter
des In- u. Auslandes
ohne Porto & Spesen

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 27. Januar dieses Jahres Nachmittags 3 Uhr werde ich bei dem Wilhelm Heinrich zu Sohl bei Fischelbach:

1. ungefähr 25 Centner Hen,
2. 1 Ochsen, 1 Kalb, 1 Hausuhr,
3. circa 16 Centner gedroschenes Haferstroh,
4. ein Kind,
5. ein Faß mit Sauerkraut, einen Milchkasten,
6. ungefähr 10 Wagen Dünger,
7. 2 Schrotfägen und eine Laterne

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, 20. Januar 1881.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Ein Schmiedegesell

tüchtig in Fußbeschlag und Wagenarbeit sucht

Ludwig Schäfer
Schmiedemeister
in Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Neubau eines Schulhauses nebst Abtrittsgebäude zu **Rückershausen**, veranschlagt zu:

1. Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten incl. Material	5357	Mark	94	Pfg.
2. Zimmer-Arbeiten incl. Material	2006	"	62	"
3. Dachdecker-Arbeiten do.	1647	"	81	"
4. Arbeiten des Schlossers und Schmiedes incl. Eisenguß	648	"	50	"
5. Arbeiten des Schreiners	1340	"	90	"
6. Arbeiten des Glasers	317	"	00	"
7. Anstreicher-Arbeiten	199	"	70	"
8. Arbeiten des Dammsefers	288	"	55	"
9. Arbeiten des Brunnenmachers	326	"	25	"
10. Arbeiten des Klempners	136	"	60	"

in Summa . 12,269 Mark 87 Pfg.

sollen am

Mittwoch den 16. Februar curr.

Nachmittags um 2 Uhr

in der Behausung des Herrn Gastwirths **Six** in **Feudingen** öffentlich an den Mindestfordernden verdingen werden.

Kosten-Anschlag zc. zc. liegen vom 1. bis 7. Februar c. bei dem Fürstlichen Bauführer Herrn **Hönemann** in Laasphe und vom 8. bis 15. Februar c. auf dem hiesigen Amtsbureau zur Ansicht offen.

Gründtebrück, den 15. Januar 1881.

Der Amtmann
Schmidt.

Beiderwand und Köper - Fisselzeuge

in vorzüglicher Qualität eigener Fabrikation, auch gegen Umtausch von Stricklumpen, empfiehlt

E. Dresler Frau.

**Dem Schlamorumpspieler in
voriger Nummer, und alle
die dazu gehören!**

O Ihr Brüder vom Schlamorum
Dreht Euch doch nur selbst mal rum,
Spart Euch doch die Groschen all',
Die im Schlamorum geh'n stets

verloren,
Ihr kommt dann auch nicht so rasch

zum Fall,
Denn wer bis Morgens sieben die
ganze Nacht
hat im Schlam—o—rum zugebracht,
Der muß durchs Gäßchen heimwärts

zieh'n:
Dann werden statt Rosen Dornen
blüh'n. —

Französischen Rothwein

direct bezogen, von vorzüglicher
Qualität: pr. Flasche 90 Pfg.
ditto 120 "

empfehle hiermit bestens
E. Dresler Frau.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Christian Schröder jun.** zu Laasphe ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 17. Februar 1881

Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst bestimmt.

Laasphe, den 19. Januar 1881.

Gerz,

Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

Bettfedern

per Pfund 35 Pfg. bei

E. Dresler Frau.